Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1955)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER KUNST
ART SUISSE
ARTE SVIZZERA

GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER, BILDHAUER UND ARCHITEKTEN
SOCIÉTÉ DES PEINTRES, SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES
SOCIETÀ PITTORI, SCULTORI E ARCHITETTI SVIZZERI

März 1955 *Bulletin No. 3* *Mars 1955*

AZ RIEHEN

572

Kunst und Leben der Etrusker

Kunsthaus Zürich, 15. Januar bis Anfang April

Mittelitalien ist kein heiteres Land, ernst, von einer oft schweren Größe, mit versteckter Wildheit von Bergschlucht, vulkanischen Resten, Fiebersumpf; doch überglänzt vom Silber alte Kultur verbürgender Ölbaum-Pflanzungen, belebt von den schweren weißen Rindern mit dem herrlich leierförmig geschwungenen Hornschmuck, im Sommer besternt von den hellen Blüten wilder Malven. Bauernland durchaus, dessen schwerer Menschenschlag von alter Kultur adlig geprägt ist, so daß ein Piero della Francesca die Wirklichkeit bei der Schaffung seiner königlichen Gestalten nur wenig zu überhöhen brauchte. Kern und Ursprungsland des römischen Weltreiches, das uns allen ein Begriff ist. Doch dem in die Zeiten Zurückblickenden erscheint hinter den von Anfang an als kriegerische Eroberer auftretenden Römern ein anderes Volk im Halbschatten geschichtlicher Ferne und nur langsam sich lösenden Geheimnisses: Die Etrusker.

Wer waren sie? fremde Einwanderer, die wie der trojanische Aenas Vergils übers Meer als Eroberer kamen oder Alteingesessene? Noch wissen wir es nicht, noch wird darüber gestritten. Hat sich doch bis jetzt ihre Sprache allen Deutungsversuchen widersetzt; von den Inschriften sind nur die Namen lesbar. Was wir von dem Volke wissen, muß aus den hinterlassenen Denkmälern herausgelesen werden. Großartige Stadtmauern mit rundbogigen Toren in meisterhafter Quadertechnik (in Perugia und Volterra zum Beispiel) zeigen an, was etruskische Städte waren. Doch über deren Anlage wissen wir im übrigen nur wenig, weil noch keine systematisch ausgegraben wurde. Dies ist höchstens für einzelne Tempelbezirke der Fall, sonst aber sind es vor allem die Gräber, die aus ihrem Dunkel Licht auf das etruskische Leben werfen. Die Malereien der Grabkammern zum Beispiel geben ein Echo dieses Lebens. Tanz, Spiel, Gelage, Roß und Reiter sind in hellen Farben auf die Wände gebannt. Dann aber scheint sich der Himmel zu verdunkeln. Kampf, Blut, Abschlachtung von Gefangenen erscheinen, düstere Dämonen, wie der gehörnte Charun, der den christlichen Teufel vorweg zu nehmen scheint, ergreifen in den späteren Gräbern von der Szene Besitz. Es ist, wie wenn die Erdschwere, die Wildheit, die auch in den früheren Bildern schon andeutungsweise vorhanden sind, überhand nähmen. Vielleicht im Zusammenhang mit einer sinkenden, auch von außen bedrohten Kultur?

Zahlreicher noch als die Zeugnisse der Malerei sind die der Plastik. Stein- und Ton-Sarkophage mit schweren ruhenden Männer- und Frauengestalten, auch wohl mit Ehepaaren, kleinere Aschengefäße mit farbigen Reliefs und krönenden Figuren, feine und erregende Bronzeplastik, meist nur in den kleineren Formaten erhalten, Reste von plastischem Schmuck der Tempel. Das Material, abgesehen von der Bronze, ist das des eigenen Bodens, gebrannter Ton, grauer vulkanischer Stein, sogenannter Nenfro, wenig Marmor. Und dem Material entsprechend sind auch die Formen eher schwer, oft fast drohend, expressiv. Die Klassik Griechenlands zum Maßstab nehmend, hat man dies der etruskischen Kunst lange zum Vorwurf gemacht, und mancher Archäologe denkt heute noch nicht anders, während alle jene, denen moderne Kunst etwas bedeutet, vor den etruskischen Formen Verwandtes zu spüren meinen, unmittelbar angesprochen werden. Diese Formen sind im übrigen sehr mannigfaltig, wie es nicht anders sein kann bei einer Kultur, die Jahrhunderte (vom 8. bis zum 1. vorchristlichen Jahrhundert) gedauert hat. Selbstverständlich auch, daß die etruskische, wie jede Kultur, Fremdes aufnahm, wozu die Seefahrer und die Häfen an der Mittelmeerküste das ihre beitrugen. Waren es in der Frühzeit Einflüsse des vorderen Orients, so trat später von Unteritalien her immer stärker das Griechische in den Gesichtskreis des mittelitalienischen Volkes. Und doch ist es ein sehr anderes Form- und damit Lebensgefühl, das die etruskische Kunst beseelt, derber, drängender, weniger auf organische Richtigkeit als auf Kraft und Ausdruck bedacht, oft fast Mittelalterliches oder Modernes vorwegnehmend. Jedenfalls eine Kunst, die uns weit über das geschichtliche Interesse hinaus zu fesseln vermag und von der man versteht, daß sie schon Michelangelo ergriff, wie seine Handzeichnungen nach etruskischen Werken beweisen. *René Wehrli*